

Das Luxemburger Land

Organ zunächst für inländische Alterthumskunde und Geschichte,
Kunst und Literatur, Verschönerungswesen und Touristik.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner herausgegeben von J. N. MES.
Im Selbstverlage des Herausgebers.

N^o 13.

Luxemburg, 24. Dezember 1882.

1. Jahrgang.

Subscriptionen:
Die Beiträge oder deren Raum 10 Ct.
Reklamen 20 Ct.
Beiträge für stehende Annoncen.
Alle Correspondenzen sind franco
an den Redacteur und Betreuer J. N.
Mes in Luxemburg zu senden.
Die Anzeigen sind nur an den
Drucker Hrn. Peter Weid einzusenden,
welcher auch nur die Zahlung
angenommen. Nicht angenommene Aufschriften
werden vernichtet.

Abonnements-Preis
(vierteljährlich):
für das Großherzogthum Fr. 2 00
für Belgien und Frankreich 2 50
für Deutschland 3 00

Preis per Nr. 20 Cent.
Man abonnirt für das Großherzogthum, Stadt und Land, nur beim Briefträger oder dem nächsten Postamt, für die übrigen Länder bei der Expedition.

Inhalt:

Christbäumchen	Ch. M....
De Kolibri	M. LENTZ.
Ein Gang durch Trier	Jehan LATOUR.
Wilder aus Mülchen	MIGUEL.
Feuilleton: Der Porträtmaler	NEMO.
Le salaire	NOEL.
Die Stopp	J. S.
Aus Stadt und Land. Am Klischee. Luxemburger Sitten und Bräuche	P. W.
Feuerbeschwerden des Großherzogthums Luxemburg.	

Christbäumchen.

Eine Weihnachtsgabe für unsere lieben Kleinen.

Ei, wie die hellen Lichtlein
Am grünen Baume prangen!
Auch pocht das Herz — die Uhr schlägt ein —
Erwartung! Kinder bangen . . .

Da Klinglingling . . . welsch' sein Geläut?
Das ist Christkindleins Klingeln!
O sel'ge Lust, o sel'ge Freud —
Hört ihr die Englein singen?

Des Saales Pforten fliegen auf,
Draus glänzen lichte Flammen;
Hier läuft man hin, dort scheidt man auf,
Verwund'ring allzusammen!

Citronen gelb, Orangen roth,

DE KOLIBRI.

Mat sénger grósser Stémm séngt d'Mter
En d'warent Someland;
Den donklen Urwald latschert no
Kén Otem schéckt de Wand;
A wó de Ríseban an d'Loft
De Kapp zum Himmel drét,
Do huot séch e Kolibri licht
Op énger Blum gewét.

Sei Klédche, goldég gréng a blo,
Huot an der Sonn geblézt,
Dé séch durch d'Blédier huot gestuol
Op d'Plétze wo e sézt,
Dés klínzég schwaz a blénkéng A'n
Dé hu geschéngt ze so'n:
Dir kent mé glécklich iwer d'Mter
Ké Filche síche go'n.

Wé flet e frei de ganzen Dág
Durch Blumen a Gestréich,
Mat sénge Fléckenke só réng,
U Farwen esó reich.
A glósst den Owend durch de Besch
An d'Stíeren dé si Waech,
Da schléft e emor éngem Blad
Durch d'kloer Tropennuoht.

Dach én Dág kent de véschte Mensch
Geschlach zum Besch éran
A spant sei Gar doremm aus,
De Fíchen dé flet drán.
E get gefangen an e Kuorf
Mat anera gesát,
Em dé och d'Gar man énké Schlapp
Séch zógezen há.

Do sést en énan nun an drém

Ein Gang durch Trier.
Von Jehan LATOUR.

(Fortsetzung)

„Wenn Sie diese Anhöhe hinaufsteigen, befehle mich ein Reisender, welcher den nämlichen Ausflug wie ich unternommen hatte, aber in entgegengesetzter Richtung ausfuhrte, so kommen Sie zum römischen Circus, wo Constantin der Große im Jahre 306 ein paar Tausend Franken von wilden Thieren gestreift ließ.“

Die Entfernung beträgt etwa fünfhundert Meter, aber ein Circus, an welchen sich solche Erinnerungen knüpfen, gehört unbedingt in den Rahmen eines von einem geschicktesten Touristen entworfenen Reiseplans. Und so war mein Entschluß denn auch gleich gefaßt und ich schlug den ziemlich steilen von Platane beplanten Weg ein. So wie man höher steigt, wird die Landschaft immer malerischer; der Blick schweift ungehindert in die Weite. Zu unsern Füßen breitet sich Trier aus, aus dessen Häusermeer die zahlreichen Thürme der Kirchen und die imposanten römischen Ruinen hervorragen; als wollte sie die alte Trierstadt enger umschließen, zieht die Mauer einen mächtigen Bogen um dieselbe herum, ihre Wälle befestigen hohe Felswände aus leuchtendrothem Porphyrt, deren Seiten von blicktem Grün bekleidet sind, und deren Kamm schattige Büsche bekränzt. Es ist ein bezaubernd schöner, wechselreicher Anblick und wenn man hier steht und hinunterseht, findet man die Vorliebe Trebetas für diese Gegend recht begründet.

Die kleine Anhöhe, welche ich erstieg, bildet einen schroffen Gegenatz zu jener pittoresken Landschaft. Ein unfruchtbares Gefild geseht die Umrisse des Gipfels und bis jetzt ist noch keine Spur von einem Circus zu sehen; es scheint fast, als ob jener Reisende mich foppen wollte. Da auf einmal, gerade auf der Spitze, wickelt sich ein

Wenn der Circus in Wirklichkeit alle Aufmerksamkeit verdient, so bietet dieser geräumige Kaiserpalast nicht das geringste Interesse. Es war ein Akt einer Art von Touristensache, daß ich demselben einen Besuch abstattete.
(Frei nach dem Journal „Paris“) (Fortf. folgt.)

Bilder aus München.
Von Miguel.

XIII.

Die „alte“ und die „neue“ Pinakothek liegen neben einander in parkähnlicher Anlage, so, daß die bauliche Schönheit der einen, und das plumpe, geschmacklose Maßwerk der andern sofort ins Auge springen.

Die alte Pinakothek wurde von König Ludwig I. durch Klenze erbaut; im Jahre 1826, am 7. April, dem Geburtstag Raphaels, wurde der Grundstein zu dem herrlichen Gebäude gelegt. Der Bauplan ist der altromischer Paläste, und oben auf der Fassade stehen 25 Statuen ausgezeichneter Maler nach Modellen von Schwanhäfer durch verschiedene Künstler in Sandstein ausgeführt. Die innere Einrichtung ist dieselbe wie bei allen größeren Galerien. Hohe, hintereinander liegende Säle mit künstlicher Kuppelbeleuchtung enthalten die größeren Gemälde, nach Perioden und Schulen geordnet, und daran folgende kleine Kabinette mit Fensterbeleuchtung von der Nordseite bergen die kleinen Bilder.

Ich enthalte mich wohlweislich, diese große und bedeutende Schatzkammer Münchens einer eingehender Schilderung zu unterwerfen. Denn viele andere, berühmtere Leute haben schon ganze Bände voll geschrieben über all das Verliche, Schöne und Große, das diese Kunstkammer enthält und über die Männer, die solche Wunder zu schaffen vermochten. Welche Größe und welche Schönheit! Was könnte

erlaubt, lieber Leser, daß ich Dich wieder halte, nur über einige aussergewöhnliche Erscheinungen in der kleinen bishigen plaudern, und versichere Dir, die Plauderei wird ganz interessant.
(Fortsetzung folgt.)

LE SALAIRE
ÉTUDE D'ÉCONOMIE POLITIQUE
par Noël.
(Lao an carole sténographique luxembourgeois.)
(Suite.)

Prenons, pour exemple, l'état de mineur. Dès le matin, l'ouvrier qui l'a embrassé descend dans les entrailles de la terre, et là, pendant de longues heures, privé de la lumière du jour, éclairé seulement par la faible lueur de la lampe de Davy, il travaille sans relâche pour obtenir quelques quaters de houille dont l'extraction peut lui coûter la vie.

war nicht aufzufinden.

galtlich waren die Stoppen unter der Kränze, den Ställen oder in der Nähe der Küche angebracht. Man wählte mit besonderer Vorliebe die Gegend der Küchen, weil letztere nach der damaligen Bauart ringsum von andern Zimmern eingeschlossen und daher an und für sich schon dunkel und heimliche Räume bildeten. Das Tageslicht hatte zu solchen Küchen bios durch die damaligen breiten Schornsteige oder sogenannte „Schachstege“ Zutritt.

Das Aufsuchen der Stopp war also für einen Fremden, der mit den Räumlichkeiten nicht vertraut war, eine höchst schwierige Sache.

Es wurde im Hause nie oder doch nur in seltenen Fällen von diesen Stoppen geredet; nur die erwachsenen Familien-Angehörigen durften etwas davon wissen.

In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatte fast jedes Haus in Trier seine Stopp. Auch sind in dieser Gegend die mündlichen Aussagen in Bezug auf die derartigen Verstecke ziemlich präcis. Noch heute sollen sich dort Häuser mit Stoppen befinden. Obgleich man die

Am Klischee.

Durch Königl.-Großh. Beschluß vom 13. Dezember c. ist Hr. Edward Wolff, Advokat Anwalt und Expedient beim Bezirksgerichte zu Luxemburg, zum Substituten des Staatsanwalts beim Bezirksgerichte zu Trier, in Ergänzung des zu anderen Funktionen berufenen Hrn. Emil Defort, ernannt worden.

Durch Königl.-Großh. Beschluß vom 6. dieses Monats, sind ernannt worden in der Einregistrations- und Domänen-Verwaltung:

a) zum Einnehmer auf dem Amte zu Weibgen, Hr. Norbert Meyer, gegenwärtig Einnehmer auf dem Amte zu Wilg;

b) zum Einnehmer auf dem Amte zu Wilg, Hr. Ludwig Ehliges, gegenwärtig Einnehmer auf dem Amte zu Clerf.

Durch Königl.-Großh. Beschluß vom 6. dieses Monats ist an Stelle des auf sein Ansuchen ehrenhaft entlassenen Hrn. Dentz, Hr. Constant Beckere, Controleur I. Commis an der Steuerdirection, zum Mitgliede des Verwaltungsrathes der Sparkasse ernannt worden.

Regierungs-
B u n i e r, Hauptmann u. D., zum luxemburgischen Delegirten zu Antwerpen, mit der besondern Weisung ernannt worden, die luxemburgischen Abtheiler bei dem dirigirten Comité zu vertreten.

Durch diese Verfügung sind der Präsident und der Sekretär der Handelskammer beauftragt worden, hierüber das für die luxemburgischen Aussteller weiter Erforderliche zu besorgen.

In den Ausstellungsalen sind bereits zwei Räumlichkeiten den luxemburgischen Ausstellern provisorisch zur Verfügung gestellt, und wäre es demnach dringend erwünscht, wenn diejenigen, welche beabsichtigen, die Ausstellung zu besuchen, sich unverzüglich anmelden.

Anmeldungsformulare können beim Sekretär der Handelskammer entgegengenommen werden, welcher auch sonstige Aufschlüsse, besonders in Betreff der polamtlichen Behandlung, den Begehrierten erteilen wird.

Luxemburg, den 16. Dezember 1882.

Die Handelskammer:
F. Wäls, Präsident,
G. Gemen, Sekretär.

mer Künstler gewesen und hatte das traurige Loos einer Kunstlingerin getheilt. Sein Vater, der Prokurator in einem Lyceum gewesen, war frühzeitig gestorben und die Mutter, obgleich eine sparame Frau, hatte alle Mühe, mit der bescheidenen Pension ihre drei anderen Kinder durchzubringen. So lag es denn natürlich auf der Hand, daß Volf mit eigenem Fleiße arbeiten mußte, um am Ende des Jahres Vieh, Leinwand und Farbe zahlen zu können. Er war ein tüchtiger junger Mann und entwickelte eine große Schaffkraft; doch beim Künstler ist es nicht genug, daß fleißig gemalt wird, das Bild muß ihm zur Seite stehen. Es gibt eine Menge Künstler, welche trotz ihres bedeutenden Talentes und ihrer ausgezeichneten Leistungen, mit dem Leben kämpfen müssen, ehe sie die berühmten Männer werden, die sie heute sind, und ihre frühere Arbeiten werden erst später nach ihrem hohen künstlerischen Werthe geschätzt.

III.

Clairrette war nun zur Jungfrau herangewachsen und hatte in allem, so auch an Schönheit, zugenommen. Sie war ein heiteres Wesen, naiv und unschuldig wie ein Kind, und wenn sie allein war, sang sie Weisen, die sie selbst geschaffen und tanzte eigenartige Tänze dazu. Sie war stets aufgeräumt und voll köstlicher Einfälle und oft plagte sie das ganze Haus mit ihren harmlosen Redereien und Scherzen. Auch in der Gesellschaft glänzte sie durch ihre unmaßstäbliche Lebendigkeit und Kindlichkeit und sie war von Allen gern gesehen und geliebt.

Als der Maler eines Tages an dem Porträt ihrer Mutter arbeitete, war sie wieder in übermäßig heiterer Laune, und die Gräfin ermahnte sie oft lächelnd, doch enfter und verständiger zu sein. Aber alle Versuchungen waren vergeblich; wenn sie ihr silberhelles, herzliches Lachen ertönen ließ, mußte die Mutter mitlachen und Volf konnte keinen Strich thun. Am ersten Tage hatte die Arbeit keinen Fortgang und die Gräfin bemerkte sanft, daß Clairrette am nächsten Tage der Sitzung nicht beizuhören dürfe. Clairrette machte ein trauriges Gesichtchen und ließ das Köpfchen hangen. Aber es dauerte nicht lange und die alte fröhliche Laune trat wieder hervor; mußte sie doch, daß das Mütterchen nicht so streng sein konnte. Die folgenden Tage ging es besser; aber dem jungen Maler schien es manchmal heiß im Kopfe zu arbeiten, denn gewaltig schwang er die Pinself. Und wie sollte es auch nicht? Wie schön war die sechsjährige duftige Knospe! Wie liebliche Engelsköpfe hüteten ihre Worte! Und ihr Lächeln war berückelnd. Wen hätte es ungerührt gelassen, wenn sie morgens früh, geschmeidig wie eine Gelse und schön wie die Prinzessin im Märchen, in herrlicher Ankleidung herbeiströmte und schelmisch fragte: „Ach, guten Morgen, lieber Herr Volf, wie haben Sie geschlafen? Sie haben doch keinen bösen Traum gehabt?“ sagte sie dann noch hinzu, wenn der Maler etwas verwirrt es aufgabte.

Volf schwärzte es oft bunz vor den Augen und er durfte die schöne liebliche Gestalt nicht mehr ansehen, wollte er nicht für den ganzen Tag unbrauchbar werden.

Nicht selten setzte sich Clairrette hinter die Staffellei und nahm einen leeren Carton und Pinself und Palette und that eifrig, als ob sie jedes Strichlein kopirten wollte und wenn sie sich dann vorn über beugte und ihr warmer Hauch seine Wangen freilegte, schauerte Volf zusammen und das Blut stieg ihm heiß zur Stirne.

Bald war das Bild vollendet und herrlich gelungen, aber der arme Volf war in ein schönes herliches Kind herlich verliebt. Wie heiß und leidenschaftlich er Clairrette liebte, konnte er Keinen sagen und er theilte selbst seinen vertrautesten Freunden nichts von seiner heimlichen Liebe mit.

Auch Clairrette hatte den schönen jungen Maler mit den geistvollen Zügen liebgekommen und konnte die natürliche Neigung nicht leicht verhehlen. In den letzten Tagen war sie stiller und träumerischer geworden und ihr Auge ruhte oft auf dem arbeitenden Künstler. Und Nachts träumte sie von einem herrlichen jungen Mann mit einem Raphaelskopfe und wenn sie am Tage Volf ansah, fand sie, daß er ihrem Traumbild sehr ähnlich sei.

IV.

Volf trug seine Liebe im Herzen hervorschlössen. Allein wie wohl wäre es ihm gewesen, hätte er nur ein einziges Mal es gewagt und zu Clairrette gesprochen: „Clairrette, verzeihen Sie mir die Worte: „Ich liebe Sie!“ Und hätte dann die Gräfin dochter ihm kalt und streng gesagt: „Wie können Sie es wagen, Ihr Auge auf mich zu werfen?“ so hätte er

sich doch ausgesprochen und seine Leidenschaft hätte sich vielleicht in Beachtung verwandelt und sein Herz wäre geküßt gewesen.

Aber sein Auge hatte tief in Clairretts Herz geschaut und er wußte, daß das schöne Kind nicht so sprechen konnte, weil sie ihm gut war und ihm ihre erste jugendliche Liebe gewiebt hatte.

Und er war noch kein berühmter Mann, obgleich es ihm an Tüchtigkeit und Talente nicht mangelte, und dann war er von bescheidener Herkunft und sie eine Tochter aus altem Blute.

Die Arbeit war ihm jetzt eine Bürde und Alles lagerte schwer auf ihm und er mußte kein Mittel, wie er sich von diesem Drude befreien konnte. Er wurde liebend, aber mit aller Energie kämpfte er gegen die zehrende Leidenschaft und glaubte eine Zeitlang selbst, er sei geliebt von seiner theuersten Liebe und seine alte Schaffkraft erwachte wieder in ihm. Allein wenn er in Gedanken verfunken vor seiner Staffellei träumte, fuhr er auf einmal wie im Schlafe auf und es schwindelte ihm vor den Augen. Und alles was sein Pinself auf die Leinwand gauern wollte, war wie ein traumhaftes Bild, und leuchtete erst der rotke Mund aus dem Gesichte und blühten die Berleknäbne, so war es immer und immer wieder Clairretts Bild und er mußte innehalten, denn er glaubte das silberhelle Lachen und süße Worte von den blühenden Lippen zu hören. Und dann warf Volf Pinself und Palette in die Ecke und lief wie von einem Gespenst verfolgt auf die Straße hinunter, um in dem Gemoge der Weltstadt seine verlorene Ruhe wiederzufinden.
(Schluß folgt.)